

**Gottesdienst am Letzten Sonntag nach Epiphania, 30. Januar 2021
in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Erleuchtung: ein bekanntes religionsgeschichtliches Motiv; es sagt etwas aus über die Sehnsucht des Menschen nach Berührung mit dem Göttlichen und über die Ahnung, dass da noch mehr ist, als wir sehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es Menschen gab und gibt, die wirklich erleuchtet wurden, die Gott spürten und erfahren haben. Womöglich haben wir alle unsere göttlichen und lebenserhellenden Erfahrungen gemacht, durch Erlebnisse und Begegnungen. Dabei heißt es: „Gott wohnt in einem unzugänglichen Licht.“ (1 Tim 6, 16) Wir können also über Erleuchtung nicht einfach verfügen, sie nicht herbeizwingen. Diese Erfahrung ist von Gottes Gnaden abhängig. Aber was genau bedeutet Erleuchtung? Etwa Transzenderfahrung? Oder eher meint es eher Erkenntnis, Einsicht? Irgendwie hat es ja mit Licht zu tun. Es wird gesehen und wahrgenommen, was vorher im Dunkeln lag. In der Heiligen Schrift finden sich viele Aussagen über die Bedeutung des Lichts, denn Licht ist die Grundvoraussetzung dafür, dass Leben gedeihen kann. „Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.“, heißt es ganz am Anfang. Blumen recken ihre Blütenköpfe zur Sonne und auch unserem Gemüt tut es gut, wenn nach der dunklen Jahreszeit die Tage länger werden, die Pflanzen- und Tierwelt sich regt und sich die Farben des Lebens intensivieren. „Ab in den Süden,“ heißt es da bei vielen in der Urlaubszeit, dorthin, wo die Sonne scheint, wo das Leben leicht, warm, hell und fröhlich ist. Man möchte dieses lebensfördernde Licht der guten Laune in sich aufnehmen und in den Alltag mithineinnehmen. Ohne Licht kein Leben, weshalb die Sonne entweder selbst als Gottheit verehrt wurde oder auf den Schöpfungsakt einer Gottheit zurückgeführt wird. Das Licht und Helle wird mit dem Guten identifiziert. So schreibt der Evangelist Johannes: „Gott ist Licht, und Finsternis ist nicht ihn ihm.“ (1 Joh 1, 5) In unvergleichlicher Weise verdichtet sich die Lichtsymbolik in der Apokalypse: Vom himmlischen Jerusalem und ihrer Bewohner heißt es: „Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Apk 22, 5)

Lichtsymbolik finden wir auch in den Kirchenfenstern. In beeindruckender Weise vermochten Glaskünstler der im Mittelalter weithin analphabetischen Bevölkerung lichtvolle Szenen und heilige Gestalten der Heilsgeschichte vor Augen zu führen, weshalb diese Fenster auch als Armenbibel bezeichnet werden. Betreten Menschen, die ihr oft tristes Dasein tagsüber bei schwerer Arbeit und des Nachts in kleinen, beengten und kaum erhellten Behausungen fristeten, die großen, prächtig geschmückten Kirchen und Kathedralen mit ihrer glanzvollen Ausleuchtung, dürfte es überwältigend, wenn nicht gar einschüchternd gewesen sein. Lichtvolle Schöpfermacht verspüren viele heute in der Natur, beeindruckt und zuweilen auch eingeschüchtert von Naturgewalten und Naturphänomenen, in Bewunderung für die Artenvielfalt und den schöpferischen Erfindungsreichtum. In Anbetracht herrlicher Schöpfung rekurrieren Menschen auf die Herrlichkeit des Schöpfers. Schauen wir in die Weite des Universums, sehen uns unter einem Sternenzelt funkelnder Himmelskörper stehen, dürften manche in heimlicher Ehrfurcht hinter dem Ganzen auf einen Schöpfer und Erhalter schließen, fühlen sich in Verantwortung vor Gott – auch hier lässt sich von Erleuchtung sprechen.

Etwas eingeschüchtert waren auch die Israeliten am Horeb, dem Gottesberg, obwohl sie bereits so manchen Machterweis Gottes erleben durften oder mussten:

die Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten, der Durchzug durch das Meer und eine gute Strecke Weges durch die Wüste. Das verheißene Land, zu dem sie aufbrachen, liegt noch vor ihnen.

Ihr von Gott berufener Anführer hatte da keine einfache Aufgabe aufgebürdet bekommen. Nur zu verständlich, dass er zunächst ablehnte und nur auf Drängen des Höchsten höchstpersönlich sich zu dieser Mammutaufgabe bereitfand.

Ein undankbares, trotziges, störrisches und immerzu murrendes Volk hatte der arme Mose da zu führen. Wenn sich Unbequemlichkeit einstellte, der Weg Durchhaltevermögen aberlangte, wurden Gottes Weisungen schnell ausgeschlagen; dann schon eher zurück zu den Fleischtöpfen nach Ägypten in die alte Gefangenschaft, in alte Denkmuster und Gewohnheiten. Auch wenn es Lebensabkehr bedeutet.

Das Misstrauen provozierte den Zorn Gottes und der entsetzte Mose, in Furcht, dass nun alles vergebens war, sprang für die Israeliten in die Bresche und legte Fürsprache ein; dabei handelt es sich nicht um cholerisches Schnauben und Wüten einer allzu anthropomorph beschriebenen Gottheit, denn beim genauen Hinsehen wird deutlich, dass der Allmächtige nichts weiter einfordert als Vertrauen, will durch spürbare Machterweise dem Misstrauen und menschlicher Hybris begegnen, um den Glauben an Gottes Fürsorge zum Durchbruch zu verhelfen, will befreien für wirkliche Gottesgemeinschaft, in welcher allein die vollkommene Seligkeit zu finden ist.

Übersetzung des Predigttextes Ex 34, 29-35

29 Und es geschah beim Hinabsteigen des Mose vom Berg Sinai und die beiden Tafeln des Zeugnisses waren in der Hand von Mose; während er den Berg hinabstieg, da wusste Mose nicht, dass die Haut seines Angesichtes strahlte, nachdem er mit IHM geredet hatte. 30 Und Aaron und alle Söhne Israels sahen Mose und siehe, es strahlte die Haut seines Angesichtes und sie fürchteten sich, sich ihm zu nähern. 31 Und Mose rief zu ihnen und sie kehrten zu ihm zurück, Aaron und alle die Stammesfürsten der Gemeinde und Mose redete zu ihnen. 32 Und hierauf traten heran alle Söhne Israels und er gebot ihnen alles, was Jahwe zu ihm auf dem Berg Sinai geredet hatte. 33 Und als Mose das Reden mit ihnen beendet hatte, da legte er über sein Gesicht einen Schleier. 34 Wenn Mose vor das Angesicht des HERRN kam, um mit IHM zu reden, entfernte er den Schleier, bis er hinausging, und er ging und redete zu den Söhnen Israels das, womit er beauftragt war. 35 Und die Söhne Israels sahen auf Moses Antlitz, denn strahlend war die Haut von Moses Angesicht; dann führte Mose den Schleier zurück auf sein Angesicht, bis er ging, um mit IHM zu reden.

Das strahlende Angesicht von Mose ist offenkundig die sichtbare Auswirkung der Gottesbegegnung, wie ein Beweis dafür, dass diese Begegnung der besonderen Art stattgefunden hat und glaubwürdig ist, wenn auch für die Israeliten zunächst furchteinflößend.

Erleuchtet durch die Gottesbegegnung erhält er Einsicht in den Willen Gottes, eines Willens zur Gerechtigkeit. Mose als Mittler des Ersten Bundes oder wie wir sagen, des Alten Testaments, bringt etwas von Gottes Licht mitten in die israelitische Lebensgemeinschaft hinein und strahlt dieses Licht selbst aus. Als Zeugnis dieser Begegnung erhält Mose die Bundestafeln mit den Zehn Geboten. Es ist im damaligen Orient ein Novum, dass Recht direkt auf Gott zurückgeführt wird; mit dem Dekalog, also den Zehn Geboten, hat das Judentum der Menschheit die wichtigste Grundlage des Zusammenlebens vermacht.

In der Schrift folgen hiernach Kultverordnungen. Auffallend ist dabei die Reihenfolge: zunächst die Rechtsordnung, dann die Kultordnung. Nur wer das Rechte tut, also nach dem Willen Gottes lebt, ist überhaupt in der Lage, würdig Gottesdienst zu feiern, ansonsten wäre es hohl und nichtig. Es ist die Voraussetzung für ein gottesdienstliches Leben. Ein Anspruch, der uns einhellig im gesamten Kanon des Alten und Neuen Testaments begegnet.

„Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.“ (Ex 19, 6)

Nicht mehr nur Mose allein, sondern ganz Israel soll ein Licht vor den Völkern sein. Gott ist mitten unter ihnen. Mitten in SEINER Gemeinschaft, erkennbar daran, dass Nächstenliebe praktiziert wird, Arme und Kranke geschützt werden, dem Leben einer jeden Person göttliche Würde innewohnt.

Mose als Mittler des Ersten Bundes für die israelitische Gemeinde wird im Neuen Testament Jesus Christus als Mittler des Neuen Bundes bzw. des Neuen Testaments gegenübergestellt. Gilt der Erste Bund bzw. das AT allein Israel als dem auserwählten Gottesvolk als Licht vor den Heiden, so umfasst der Neue Bund bzw. das Neue Testament die gesamte Menschheitsfamilie.

Eine Parallele zu Mose, der auf dem Gottesberg die Gebote empfing, findet sich in der berühmten Bergpredigt. Allein am Wort BERG-Predigt erkennen Sie die Bezugnahme. Indem bestimmte Gebote in ihrer ganzen Tiefe und Tragweite ausgelotet werden, ist sie das eindrückliche Zeugnis einer Lichtgestalt, welche mit dem wirkmächtigen Anspruch auftrat, Gottes Willen ganz genau zu kennen. Wie die israelitische Gemeinde Mose folgte, welcher durch Gott als lichtvolle Führungsgestalt autorisiert wurde, die Bundestafeln empfing, als Vermittler fungierte und das Gottesvolk in das freilich noch irdische Land der Verheißung führen sollte, so führt Jesus Christus nach dem Ratschluss des Ewigen das universale, nicht territorial oder ethnisch gebundene Gottesvolk in die ewige Gemeinschaft mit Gott, in das Reich Gottes. Der Appell, Licht zu sein, wird in der Bergpredigt ebenfalls aufgenommen. Ihr seid das Licht der Welt, ihr alle, die ihr Gottes Liebe annehmt und in eurem Leben und Wirken sichtbar macht. Wie Moses Angesicht ein Widerschein der Gottesbegegnung war und er als Offenbarungsmittler Licht Gottes unter die Gemeinde brachte, so sind auch wir berufen, versöhnendes Licht der Liebe Christi unter den Menschen zu sein, Boten der Liebe Gottes in unserem Beruf und Wirkkreis. Es ist die Liebe, die erleuchtet, die unser Leben hell und schön werden lässt. Wer liebt, wendet sich Gott, der Quelle des Lebens zu. SEIN Licht vertreibt unsere Finsternisse und wir können Licht sein für andere.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Vikar Hauke Pfahl